

FRIEDENSZEICHEN "Vergessene" Kriege 5. Mai 2026, Erding Schrankenplatz

Kongo, Myanmar, Kolumbien, Westjordanland. Das sind ein paar Beispiele für viele aktuelle Kriegsschauplätze, über die in unseren Hauptmedien selten oder gar nicht berichtet wird. Für das Jahr 2024 wurden 61 kriegerische Konflikte in 36 Staaten gezählt.

Werden diese Kriege im öffentlichen Bewusstsein ausgeblendet, weil sie uns nichts angehen, weil wir überfordert sind mit dem Leid der Menschheit, weil uns die Menschen in diesen Ländern so fremd sind?

Wie immer beim FRIEDENSZEICHEN lesen wir Texte, hören wir Klänge und wir schweigen.

Diesmal werden unsere Texte eingerahmt von Auszügen eines Aufrufes, der uns kürzlich aus Neapel erreichte. Kardinal Domenico Battaglia, Metropolit-Erzbischof von Neapel (14.03.26) wendet sich in eindringlichen Worten an die „Händler des Todes“.

Der gesamte Text des Aufrufes findet sich am Ende dieses Textes.

Kardinal Battaglia

An die Händler des Todes, an euch, die ihr mit dem Blut der Menschen handelt, an euch, die ihr eure Gewinne zählt, während Mütter ihre Kinder zählen, an euch, die ihr das, was das Evangelium als Skandal bezeichnet, als „Strategie“ bezeichnet,

an euch richte ich Worte, die nicht aus der Diplomatie entspringen, sondern aus der Wunde.

...

Ich schreibe euch, während es scheint, als habe die Welt die Sprache Kains wieder erlernt. Diese alte und schreckliche Sprache, die fragt:

„Bin ich etwa der Hüter meines Bruders?“

Und doch, ja, das sind wir. Wir alle sind es. Und ihr mehr als andere, denn ihr habt euch entschieden, nicht nur wegzuschauen, sondern die Wunde eures Bruders auszunutzen.

Die demokratische Republik Kongo

Dieses Land hat furchtbar Pech: die Menschen dort sind so arm, weil das Land so reich ist!

- bis 1960 wurde es als belgisches Kolonialland geplündert,
- danach (ab 1965) von Machthaber Mobutu diktatorisch und grausam regiert, der sich persönlich ungeheuer bereicherte.

Nach dem Völkermord der Neunzigerjahre in Ruanda flohen viele der verantwortlichen Akteure in den benachbarten Kongo, Rebellengruppen entstanden, die zusammen mit verschiedenen Nachbarländern in ständigen Kriegszügen die reichen Bodenschätze des Kongo für sich nutzen wollten.

Im Ostkongo geht der Krieg bis heute weiter: die Miliz M23 tritt in der Öffentlichkeit als Befreier und Alternative zur Regierung auf – dagegen leisten andere bewaffnete Gruppen Widerstand, die Dörfer sind den Banden schutzlos ausgeliefert.

Die M 23 finanziert sich mit dem Verkauf der Bodenschätze wie Gold, Coltan, Kobalt, Metalle seltener Erden – dringend benötigte Stoffe für unsere Elektronikgeräte und auch die Energiewende. Globale Unternehmen schleusen über illegale Wege diese Rohstoffe in internationale Lieferketten.

Die Arbeiter:innen werden unter menschenunwürdigen Bedingungen ausgebeutet – mit minimalem Verdienst, erheblichem Gesundheitsrisiko und fehlenden Sicherungen, wodurch es immer wieder zu Grubenunfällen mit hunderten von Toten kommt.

Unter den ständigen Menschenrechtsverletzungen zählt die gezielte Gewalt gegen Kinder und Frauen zu den besonders schrecklichen.

Für Kinder zählt der Ostkongo zu einem der schlimmsten Orte weltweit, sie arbeiten in den Abbaugebieten in 24-Stunden-Schichten. Und Mädchen wie Jungen werden zu Tausenden wie seit langem als Soldat:innen missbraucht.

Ausgebeutet von den Milizen im Land und Weltkonzernen zählt die Demokr. Republik Kongo zu den ärmsten Ländern weltweit. Rund 28 Millionen Menschen leiden hier an akutem Hunger, 6-7 Mio Binnenflüchtlinge sind unterwegs auf der Suche nach einem Ort zum Leben.

Der kongolesische Arzt Denis Mukwege – er hat vor 8 Jahren den Friedensnobelpreis erhalten für seine Arbeit als Arzt mit Mädchen und Frauen, die sexualisierte Kriegsgewalt überlebt hatten – war im Februar dieses Jahres auf der Sicherheitskonferenz in München. Er erlebte dort, dass die Lage in Afrika keiner Rede/ keines Wortes wert war.

Im Interview sagte er: „Wenn ein Land Geld gibt, trägt es die Verantwortung zu verifizieren, was das Geld anrichtet.“

Und weiter: „Kongo ist wie ein Schmuckgeschäft mit weit geöffneten Türen und Fenstern – die ganze Welt kommt zum Töten, Vergewaltigen, Plündern.“

Weil auch die EU und Deutschland ihren Zugang zu diesem Markt sichern will, schließt sie Abkommen mit Ruanda und unterstützt es – das seinerseits die Miliz im Kongo mit Waffen und Kämpfern unterstützt.

Ja, auch unsere Handys und E-Autos und Digicams brauchen Coltan für die Akkus – wir sind darüber verbunden mit den Menschen im Kongo und ja, wir profitieren auch von diesen Zuständen.

Es braucht dringend Transparenz in diesem Markt, damit Krieg dafür sich nicht mehr lohnt. Und damit die Menschen, die diese Rohstoffe fördern, dies ohne Repressalien, gesundheitsverträglich und gerecht entlohnt tun – und ganz sicher keine Kinder.

Kardinal Battaglia

Und ihr, Händler des Todes, geht weiterhin unter diesem Kreuz hindurch, wie es einst die Soldaten taten, die sich die Gewänder der Verurteilten aufteilten. Nur dass ihr heute nicht um ein Gewand würfelt: Ihr würfelt um ganze Völker. Ihr setzt auf Grenzen, Ressentiments, Eskalationen, bewaffnete Konflikte. Und währenddessen nennt ihr Angst Frieden, Herrschaft nennt ihr Ordnung, eine permanente Bedrohung nennt ihr Sicherheit.

Doch es gibt keine Sicherheit, wo der Tod gesät wird. ... Es gibt keine Gerechtigkeit, wenn der Reichtum einiger weniger auf der Trauer vieler beruht. Und es wird keinen Frieden geben, solange Krieg eine akzeptable Investition bleibt.

Kolumbien

Seit 10 Jahren gibt es ein Friedensabkommen zwischen den Revolutionären Streitkräften Kolumbiens, der FARC, und der Regierung. Dieses Friedensabkommen hat einen 52 Jahre währenden bewaffneten Konflikt beendet und anfangs herrschte große Hoffnung auf Frieden.

Aber die Regierung versäumte es, die Gebiete der entwaffneten FARC-Guerilla zu sichern, wodurch andere militärische und paramilitärische Gruppen, Polizei und Drogenkartelle die Kontrolle übernahmen. Die Regierung bemüht sich um

die Umsetzung des Friedenabkommens, stößt aber auf den Widerstand traditioneller Parteien und Eliten.

Seit 5 Jahren nehmen die Übergriffe bewaffneter Gruppen, darunter Tötungen, Massaker und massenhafte Zwangsvertreibungen, in vielen entlegenen Gebieten Kolumbiens wieder zu. In mehreren Regionen des Landes kommt es zu schweren Übergriffen auf die Zivilbevölkerung durch Mitglieder der Nationalen Befreiungsarmee (ELN) und paramilitärische Nachfolgegruppen. Menschenrechtsverteidiger, Journalisten, indigene und afrokolumbianische Führungspersonlichkeiten und andere Aktivisten sind ständigen Morddrohungen und Gewalt ausgesetzt.

Die extrem ungleiche Verteilung von Landbesitz wird als eine der wichtigsten Konfliktursachen angesehen.

Großgrundbesitzer bauten mit Unterstützung der Regierung eigene paramilitärische Gruppen auf. Zusammen mit den Drogenkartellen töten oder vertreiben sie unzählige Kleinbauern, um die Kontrolle über das Land zu gewinnen.

Im Verlauf des Krieges finanzierten die Guerrillagruppen ihren Kampf durch den Anbau, den Transport und den Handel mit Drogen.

Die Drogenkartelle haben ein Interesse an der Fortführung des Konflikts, weil sie durch die anhaltend hohe Nachfrage nach Drogen von Ländern des globalen Nordens wirtschaftlich massiv profitieren.

Auf dieses extreme Ausmaß der organisierten Gewalt reagieren die Sicherheitsapparate mit schweren Menschenrechtsverletzungen wie willkürliche Verhaftungen, Folter, Erschießungen, gewaltsames Verschwindenlassen.

Die unverhältnismäßige Gewalt gegen ländliche und insbesondere Indigene Führungspersonen ist vor allem darauf zurückzuführen, dass indigene Völker in Kolumbien sich gegen nationale und multinationale Konzerne wehren.

So zum Beispiel das Nasa-Volk in der Region Cauca.

Multinationale Konzerne und Politiker haben sich mit bewaffneten Gruppen verbündet, um die Gemeinden zu unterwerfen und von Wasserquellen, Staudämmen, Zuckerrohrmonokulturen, Eukalyptusplantagen, Bergbau, insbesondere dem Goldabbau und dem Drogenanbau zu profitieren.

Diese Ausbeutung steht im Widerspruch zu den Prinzipien der indigenen Völker. „Wir widersetzen uns einer uns aufgezwungenen Entwicklung, die das Land als Ware betrachtet“, sagt eine der Aktivist:innen.

Sie führen einen gewaltfreien Kampf um ihre Autonomie. In diesem Kampf wurden und werden traditionelle Autoritäten und Menschenrechtsverteidiger zu Hunderten ermordet.

Trotzdem sagen sie: „Wir haben gelernt, unsere Angst zu verlieren, unsere Angst vor dem Krieg, vor den Streitkräften, und wir widersetzen uns den Landbesitzern, den multinationalen Konzernen und der Regierung selbst“.

Dass die US-amerikanische Regierung ein begehrlisches Auge auf Kolumbien geworfen hat, verheißt allerdings nicht Gutes.

Kardinal Battaglia

Lasst das Evangelium euren Frieden ruinieren. Denn es gibt keinen Frieden ohne die Entwaffnung des Herzens, und es gibt keine Entwaffnung des Herzens, solange die Hand noch nach Profit greift.

Der Krieg beginnt nicht, wenn die erste Bombe fällt. Er beginnt viel früher: wenn der Bruder zum Hindernis wird, wenn der Arme irrelevant wird, wenn Mitgefühl als naiv gilt, wenn die Wirtschaft aufhört, dem Leben zu dienen, und beschließt, es zu benutzen.

Myanmar

Myanmar seit 1989 früher Birma oder Burma

gehörte einst zu den wohlhabenden Ländern Südostasiens.

Es ist das Land von berühmten Pagoden und zog viele Touristen an. Derzeit gibt es eine Reisewarnung für Myanmar.

Nach einer reichen Geschichte von Königreichen über 1000 Jahr, wurde es Ende des 19.Jh unterworfen und Teil von Britisch Indien, also britische Kolonie.

Im 2. Weltkrieg besetzte die Japanische Armee das Land.

Nach dem Krieg war es wieder unter britischer Herrschaft.

1948 wurde damals noch Birma in die Unabhängigkeit entlassen.

Seit der Unabhängigkeit gibt es immer wieder bewaffnete Konflikte, in denen verschiedene ethnische Minderheiten für mehr Autonomie und politische Teilhabe kämpfen.

Seit 1962 wird das Land von verschiedenen Militärregimen regiert. Ein buddhistisch geprägter Nationalismus führt zu Fremdenhass und Rassismus gegenüber anderen ethnischen und religiösen Gruppen.

Ein Staatsbürgerschaftsgesetz erkennt 135 Ethnien an, denn Myanmar ist ein viel Völkerstaat. Doch Christen und Muslime sind Menschen 2. Klasse, ihnen werden viele Rechte abgesprochen.

Nicht anerkannt als Ethnie in Myanmar werden die muslimischen Rohingya, deren Vertreibung schon 1978 beginnt, das Militär treibt 250000 Menschen aus dem Land v.a. nach Bangladesch, sie werden zu Staatenlosen. 2017 eskaliert die Gewalt im Bundesstaat Rakhine, es kommt zu Massakern, Brandschatzung und die Massenvertreibung von 700.000 Rohingyas nach Bangladesch, Sumatra und Indonesien.

In Myanmar geschehen durch das Militärregime und die Regierungstruppen ständig: schwere Menschenrechtsverbrechen, „ethnische Säuberungen“, Verfolgung von Minderheiten, Verhaftungen, Einschränkung von Meinungs- und Pressefreiheit, Ausgangssperren und gewaltsames Vorgehen gegen Protestierende, ja Luftangriffe und Artilleriebeschuss gegen bewaffnete ethnische Gruppen.

Der Staatsverwaltungsrat duldet keine Alternative zu seinem Narrativ. Alles wird vorzensuriert, so dass nicht über Menschenrechtsverletzungen berichtet wird. In der Zahl der inhaftierten Journalisten folgt Myanmar an 2. Stelle nach China.

Myanmar ist ein reiches Land mit armen Menschen. Viele Menschen arbeiten unter prekären Bedingungen, viele Textilien kommen mittlerweile aus Myanmar. Das Land ist reich an Rohstoffen, aber der Bevölkerung hilft das wenig.

Konfliktursachen sind auch Schattenökonomie, Drogenhandel und Cyberbetrug. Es kommt immer wieder zu bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen. Daneben hat das Land auch mit Erdbeben zu kämpfen, wie das letzte 2025.

Kardinal Battaglia

Und ich weiß, dass manche lächeln und all dies als Naivität bezeichnen werden. Aber die einzige wahre Naivität ist heute der Glaube, dass Krieg rettet. Der einzige wirkliche Wahnsinn ist zu glauben, wir könnten die Welt weiter in Brand setzen, ohne uns dabei selbst zu verbrennen. Der einzig mögliche Realismus ist jetzt der Frieden. Deshalb stelle ich euch eine Frage, von der ich hoffe, dass sie euch keine Ruhe lassen wird: Wie viel Blut müsst ihr noch vergießen? Wie viel Leid muss die Geschichte noch ertragen, damit ihr begreift, dass ihr nicht mit

Waren handelt, sondern mit Kindern, Müttern, Gesichtern, Fleisch, das von Gott geliebt wird? Haltet inne!

Westjordanland

Jeden Tag und in vielen Nächten erleben die Bewohner und Bewohnerinnen des Westjordanlandes bewaffnete Überfälle von israelischen Siedlern und Soldaten. Sie erleben Vertreibung, Enteignung und Ermordung.

Von Dorf zu Dorf werden Bauern mit ihren Viehherden systematisch und brutal von ihren Höfen vertrieben, wenn sie nicht gleich getötet werden. Die Wasserzufuhr wird gestoppt, der Weidezugang verhindert, die Bearbeitung der Äcker und Olivenhaine unterbunden, die Häuser, landwirtschaftlichen Geräte und Fahrzeuge werden zerstört, das palästinensische Land zu israelischem Staatsland erklärt, um es anschließend an Siedler zu übergeben. Mit diesen Maßnahmen will der israelische Minister Bezael Smotrich erklärtermaßen einen Staat Palästina verhindern. Die Palästinenser:innen werden völkerrechtswidrig um ihre Existenzgrundlage gebracht.

Schon seit Jahren ist die Mobilität im Westjordanland massiv eingeschränkt. Die Haupttrouten sind nur für Israelis befahrbar. Seit dem 7. Oktober gibt es Checkpoints stellenweise sogar zwischen den einzelnen Dörfern. Der Zugang zu ihren Arbeitsplätzen in Israel ist den Palästinensern verweigert – außer zu den Baustellen in den israelischen Siedlungen. Reisen ins Ausland sind so gut wie unmöglich.

Täglich sterben Männer, Frauen, Kinder, wenn sie nicht erschossen oder erschlagen werden, an Unterernährung, verweigerter Hilfeleistung, Stress.

Die Menschen in der Westbank erleben eine schleichende Nakba, die an die Vertreibung der Palästinenser 1948 erinnert. Und sie befürchten die komplette Zerstörung, wie sie auch in Gaza stattfindet.

Nach Gaza ist inzwischen auch die Westbank zu einem Labor geworden für Militärtechnologien, Technologien, die Zerstörung, Repression und Überwachung bedeuten, die aber auch die Kriegswirtschaft und die Rüstungsexportindustrie Israels und Europas stärken.

Die nationalistischen Rechtsparteien in Israel sind bemüht, die Regierungszeit Trumps zu nutzen, von der sie Unterstützung und Legitimierung der Siedlungspolitik bekommen. Sie wollen so viele Fakten wie möglich schaffen.

Aber es gibt immer noch mutige sowohl israelische als auch internationale Freiwillige, ökumenische Menschenrechtsbegleiter, die ins Westjordanland kommen, um den Menschen vor Ort beiseite zu stehen und die Übergriffe zu dokumentieren. Sie tun das unbewaffnet und gewaltfrei. Auch pax christi schickt freiwillige Begleiter. Es wird allerdings immer schwieriger für internationale Organisationen, Einreisebewilligungen zu bekommen. Und doch bleibt die internationale Präsenz unverzichtbar für den Schutz der Zivilbevölkerung.

pax christi fordert von der Bundesregierung – auch im Interesse des Erhalts der freundschaftlichen Beziehungen – sich mit konkreten Maßnahmen für eine gewaltfreie, zukunftsfähige Entwicklung für die Menschen in Israel und Palästina einzusetzen.

Zur deutschen Staatsräson sollte gehören, den Schmerz beider Seiten, der israelischen und der palästinensischen, anzuerkennen. „Holocaust und Nakba stehen historisch in einem Zusammenhang und sind miteinander verbundene Traumata – bei aller Verschiedenheit.“ (Charlotte Wiedemann) Deutschland trägt Verantwortung für den Umgang mit dem Holocaust. Aber wir haben auch eine Verantwortung gegenüber dem Leid der Palästinenser und Palästinenserinnen.

Kardinal Battaglia

Euch, den Händlern des Todes, sage ich das letzte Wort nicht als Verurteilung, sondern als Flehen:

Gebt die Zukunft zurück. Gebt den Atem zurück. Gebt die Kinder ihren Müttern zurück, die Häuser den Vätern und die Träume der Erde.

Kehrt zu eurer Menschlichkeit zurück.

Der Friede wird über euch richten. Doch wenn ihr ihn begehrt, kann der Friede euch noch retten. Mit Schmerz, mit Hoffnung, mit dem Evangelium in der Hand.

An die Händler des Todes,

an euch, die ihr mit dem Blut der Menschen handelt,
an euch, die ihr eure Gewinne zählt, während Mütter ihre Kinder zählen,
an euch, die ihr das, was das Evangelium als Skandal bezeichnet, als „Strategie“ bezeichnet,
an euch richte ich Worte, die nicht aus der Diplomatie entspringen, sondern aus der Wunde.

Ich schreibe euch von diesem bebenden Land aus. Es bebt unter den Schritten der Armen, unter dem Weinen der Kinder, unter dem Schweigen der Unschuldigen, unter dem wilden Dröhnen der Waffen, die ihr hergestellt und verkauft habt, gesegnet durch euren Zynismus.

Ich schreibe euch, während es scheint, als habe die Welt die Sprache Kains wieder erlernt. Diese alte und schreckliche Sprache, die fragt: „Bin ich etwa der Hüter meines Bruders?“ Und doch, ja, das sind wir. Wir alle sind es. Und ihr mehr als andere, denn ihr habt euch entschieden, nicht nur wegzuschauen, sondern die Wunde eures Bruders auszunutzen.

Es gibt Nächte in dieser Zeit, in denen die Menschheit verloren scheint. Lange Nächte, in denen der Himmel keinen Trost spendet und die Erde nur Trümmer zurückgibt. Doch genau dort, im Herzen der Nacht, hält das Evangelium weiter stand. Es sagt weiterhin, dass kein Mensch geboren wird, um eine Zielscheibe zu sein. Dass kein Kind dazu bestimmt ist, zu Staub zu werden. Dass keine Mutter lernen muss, ihr Kind an einem Stoffetzen zu erkennen. Dass Frieden keine Schwäche ist, über die man sich lustig machen kann, sondern die höchste Form der Stärke.

Waffen zerreißen Körper, um den Zukunftsthunger zu befriedigen. Brot bringt die Menschen an den Tisch.

Waffen errichten Gräben, sie leeren Häuser, decken Tische ohne Gäste. Brot duftet nach Händen.

Waffen riechen kalt nach Budgets. Und sagt mir:

Wie macht ihr das? Wie könnt ihr schlafen, wenn ihr wisst, dass hinter jedem Vertrag blutiges Fleisch steckt? Dass hinter jeder Unterschrift eine leere Schule, ein zerstörtes Krankenhaus, ein ausgelöschtes Gesicht steht?

Wie könnt ihr das als „Markt“ bezeichnen, was vor Gott den einfachsten und schrecklichsten Namen trägt – nämlich Sünde?

Ich spreche nicht als Richter zu euch. Ich habe keine Gerichte zu führen. Ich spreche zu euch als Mensch und Hirte. Als Gläubiger, der von der Brutalität

dieser Zeit verwundet ist. Als Bischof, der tief in seinem Innersten den Schrei Christi spürt, der noch immer gekreuzigt ist in den gedemütigten Völkern, in den verwüsteten Städten, in den namenlosen Leichen, die das Meer zurückwirft und der Krieg verbirgt.

Denn das Kruzifix heute hat die Hände von Zivilisten, die unter den Bomben begraben sind. Es hat die offenen Augen von Kindern, die das Grauen nicht benennen können. Es hat die Gesichter von Frauen, die Fotos umklammern, anstatt ihre Kinder zu umarmen. Es hat den Durst der Flüchtlinge, die Angst der Alten, das Zittern derer, die kein Zuhause mehr haben und nicht einmal eine Sprache, um ihren Schmerz auszudrücken.

Und ihr, Händler des Todes, geht weiterhin unter diesem Kreuz hindurch, wie es einst die Soldaten taten, die sich die Gewänder der Verurteilten aufteilten. Nur dass ihr heute nicht um ein Gewand würfelt: Ihr würfelt um ganze Völker. Ihr setzt auf Grenzen, Ressentiments, Eskalationen, bewaffnete Konflikte. Und währenddessen nennt ihr Angst Frieden, Herrschaft nennt ihr Ordnung, eine permanente Bedrohung nennt ihr Sicherheit.

Doch es gibt keine Sicherheit, wo der Tod gesät wird. Es gibt keine Zukunft, wo junge Menschen dazu erzogen werden, misstrauisch zu sein. Es gibt keine Gerechtigkeit, wenn der Reichtum einiger weniger auf der Trauer vieler beruht. Und es wird keinen Frieden geben, solange Krieg eine akzeptable Investition bleibt.

Das Evangelium verhandelt jedoch nicht. Das Evangelium segnet keine Industrien der Zerstörung. Das Evangelium gewöhnt sich nicht an die Toten. Das Evangelium duldet nicht, dass Schmerz zu Statistiken wird oder dass Massaker in den müden Kommentaren einer Nachrichtensendung abgetan werden. Das Evangelium stellt ein Kind in den Mittelpunkt. Immer. Und wenn ein Kind im Mittelpunkt steht, bröckeln all eure Argumente. Die militärischen Doktrinen, die opportunistischen Bündnisse, die geopolitischen Rechtfertigungen und auch die technische Fachsprache, mit der ihr eure Scham verbergt, zerfallen. Denn angesichts eines ermordeten Kindes gibt es keine Rechte und keine Linke mehr, keinen Osten und keinen Westen, keinen Freund und keinen Feind: Es gibt nur noch den Abgrund.

Ich bitte euch daher nicht nur, innezuhalten. Ich bitte euch, euch umzukehren. Ja, bekehrt euch. Ein altes Wort, ein skandalöses Wort, ein notwendiges Wort. Sich zu bekehren bedeutet, aufzuhören zu glauben, dass alles einen Preis hat.

Es bedeutet anzuerkennen, dass das menschliche Leben heilig ist, sonst hört es auf, menschlich zu sein. Es bedeutet, der Logik des Profits zu entsagen und sich der Logik des Schutzes zuzuwenden. Es bedeutet, endlich den Mut zu haben, Geld zu verlieren, um Menschen zu retten.

Lasst euch erschüttern. Nur einmal, aber aufrichtig. Lasst die Tränen, die ihr zurückgehalten habt, euch überkommen. Lasst die Namen der Toten in eure Sitzungssäle einziehen. Lasst eine Mutter kommen und eure Bilanzen durcheinanderbringen. Lasst das Evangelium euren Frieden ruinieren. Denn es gibt keinen Frieden ohne die Entwaffnung des Herzens, und es gibt keine Entwaffnung des Herzens, solange die Hand noch nach Profit greift.

Der Krieg beginnt nicht, wenn die erste Bombe fällt. Er beginnt viel früher: wenn der Bruder zum Hindernis wird, wenn der Arme irrelevant wird, wenn Mitgefühl als naiv gilt, wenn die Wirtschaft aufhört, dem Leben zu dienen, und beschließt, es zu benutzen.

Doch ich schreibe euch nicht, um euch in Verzweiflung zu stürzen. Ich schreibe euch, weil es auch für euch einen Ausweg gibt. Gott hört nie auf zu rufen, nicht einmal an den sichersten Türen. Auch für euch gibt es eine Chance auf Erlösung. Aber ihr müsst herabsteigen. Herab von den Sockeln der Macht, von den rechtfertigenden Reden, aus den Räumen, in denen der geruch- und gesichtslose Tod geplant wird. Ihr müsst wieder Menschen werden. Anstatt Manager, Aktionäre, Strategen, Verhandlern: Menschen. Menschen, die zu Scham fähig sind und damit zur Wahrheit.

Ich träume von dem Tag, an dem eure Fabriken ihre Bestimmung ändern. Wenn Eisen nicht zu Kugeln, sondern zu Pflügen wird, wenn Erfindungsreichtum nicht dazu dient, das Böse zu vervollkommen, sondern das Leben zu schützen, wenn Kapital dafür ausgegeben wird, zu heilen, zu bilden, wiederaufzubauen, aufzunehmen. Ich träume von dem Tag, an dem das Wort „Gewinn“ nicht mehr mit „Beerdigung“ einhergeht.

Und ich weiß, dass manche lächeln und all dies als Naivität bezeichnen werden. Aber die einzige wahre Naivität ist heute der Glaube, dass Krieg rettet. Der einzige wirkliche Wahnsinn ist zu glauben, wir könnten die Welt weiter in Brand setzen, ohne uns dabei selbst zu verbrennen. Der einzig mögliche Realismus ist jetzt der Frieden. Deshalb stelle ich euch eine Frage, von der ich hoffe, dass sie euch keine Ruhe lassen wird:

Wie viel Blut müsst ihr noch vergießen? Wie viel Leid muss die Geschichte noch ertragen, damit ihr begreift, dass ihr nicht mit Waren handelt, sondern mit Kindern, Müttern, Gesichtern, Fleisch, das von Gott geliebt wird?

Haltet inne. Bevor es für das Volk zu spät ist. Bevor es für euch zu spät ist.

Haltet inne und hört auf das Evangelium des Friedens, das nicht schreit, sondern beharrt, das nicht zermalmt, sondern bekehrt, das nicht erniedrigt, sondern beim Namen nennt.

Hört auf Christus, unbewaffnet und wahrhaftig, der immer wieder sagt: „Selig sind, die sich für den Frieden einsetzen.“ Nicht diejenigen, die den Krieg berechnen. Nicht diejenigen, die das militärische Gleichgewicht sichern. Nicht diejenigen, die Angst verkaufen. Diejenigen, die sich für den Frieden einsetzen.

Die Welt braucht Hände, die aufrichten, nicht Hände, die bewaffnen. Sie braucht wachsame Gewissen, nicht blinden Profit. Es braucht Propheten, keine Händler. Und wir, die Kirche des Evangeliums, werden nicht schweigen. Nicht aus ideologischen Gründen, sondern aus Glaubenstreue. Nicht aus Naivität, sondern aus Gehorsam gegenüber Christus. Nicht, weil wir die Komplexität der Geschichte ignorieren, sondern weil wir den unendlichen Wert jedes einzelnen Lebens kennen. Euch, den Händlern des Todes, sage ich das letzte Wort nicht als Verurteilung, sondern als Flehen: Gebt die Zukunft zurück. Gebt den Atem zurück. Gebt die Kinder ihren Müttern zurück, die Häuser den Vätern und die Träume der Erde.

Kehrt zu eurer Menschlichkeit zurück. Der Friede wird über euch richten. Doch wenn ihr ihn begehrt, kann der Friede euch noch retten. Mit Schmerz, mit Hoffnung, mit dem Evangelium in der Hand.

Kardinal Domenico Battaglia, Metropolit-Erzbischof von Neapel (14.03.26).

Quelle: <https://www.reflexionyliberacion.cl/ryl/2026/03/14/carta-a-los-mercaderes-de-la-muerte/> Aus dem Spanischen: Thomas Schmidl